



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

In der Falle des Erfolgs - die roten Zahlen der ETH

Gugerli, David

Abstract: Glaubt man jenen, welche die Qualität von Hochschulen in Ranking-Zahlen ausdrücken, dann befindet sich die ETH auf Kurs. Inzwischen steht sie auf Platz 15 weltweit und ist Nummer 1 unter den technisch-naturwissenschaftlichen Hochschulen in Kontinentaleuropa. Doch der Erfolg hat ruinöse Konsequenzen.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-62910>
Newspaper Article
Published Version

Originally published at:

Gugerli, David. In der Falle des Erfolgs - die roten Zahlen der ETH. In: NZZ, 249, 26 October 2010, 23.

In der Falle des Erfolgs – die roten Zahlen der ETH

Glaubt man jenen, welche die Qualität von Hochschulen in Ranking-Zahlen ausdrücken, dann befindet sich die ETH auf Kurs. Inzwischen steht sie auf Platz 15 weltweit und ist Nummer 1 unter den technisch-naturwissenschaftlichen Hochschulen in Kontinentaleuropa. Doch der Erfolg hat ruinöse Konsequenzen. Von David Gugerli

Seit ihrer Gründung ist die ETH das Flaggschiff jener Flotte von Institutionen, mit denen der schweizerische Bundesstaat in eine bessere Zukunft fährt. Volle Kraft voraus. Die Werft für Reparaturen und Umbauten wird in Beibooten gleich mitgeführt, der Nachschub erfolgt während der Fahrt, Besatzung und Passagiere werden im fliegenden Wechsel ausgetauscht. Die Crew auf der Brücke geniesst grossen Respekt, an Land ebenso wie an Bord, es sei denn, sie drehe so am Steuer, dass unten in den Kajüten und in den Kombüse das Laborbesteck sowie die Studien- und Einsatzpläne durcheinandergeraten und die Studierenden und Dozierenden seekrank über der Reling hängen. Das kommt ganz selten vor, und wenn es in den letzten bald 160 Jahren doch einmal passiert ist, dann konnte man auf die Selbstheilungskräfte dieser Hochschule zählen.

Dynamisches Gebilde

Das Erstaunlichste am stabilen Kurs der ETH ist die Tatsache, dass er alles andere als der Kurs eines unbeweglichen Tankers ist. Wer einen Blick in den Betrieb der Hochschule wirft, wird schnell merken, dass die ETH ein sehr dynamisches Gebilde ist. Die Umbauten der letzten zehn Jahre sind gewaltig gewesen: Die Einführung der Budgetautonomie machte den Aufbau eines völlig neuen Personal- und Finanzwesens nötig. Mehrere Departemente wurden fusioniert, obsoleete Departemente geschlossen und drei neue gegründet. Darüber hinaus wurden für die Umstellung auf Bologna 23 Bachelor- und 39 Masterstudiengänge eingeführt, und die ETH lernte, mit einer markanten Internationalisierung ihrer Studierenden umzugehen. Das alles unter Wahrung und dank der gesetzlich verankerten Mitwirkung von Professorenschaft, Mittelbau und Personal.

Bei einem bescheidenen Wachstum der Grundfinanzierung durch den Bund von jährlich weniger als einem Prozent in den vergangenen zehn Jahren stieg die Zahl der an der ETH eingeschriebenen Studenten und Studentinnen im gleichen Zeitraum um rund 40 Prozent, die für die Forschung zusätzlich eingeworbenen Drittmittel sogar um mehr als 100 Prozent. Dies hat vor allem politische Gründe. Dass der Bologna-Reformprozess politisch motiviert ist, ist bekannt. Aber auch das bescheidene Wachstum der Grundfinanzierung der ETH hat politische Gründe. Es ist vornehmlich darauf zurückzuführen, dass die Verantwortungsträger des Bundesstaates auf Sichtbarkeit ihrer Entscheidungen angewiesen sind. Steigende bundesstaatliche Investitionen in Fachhochschulen und in kantonale finanzierte Universitäten liefern ihnen solche Sichtbarkeit und sind regionalpolitisch attraktiver als die grosszügige Unterstützung des ETH-Be-

reichs. Denn damit kann einer breiten Wählerschaft in allen Hochschulkantonen gezeigt werden, dass der Bund etwas für ihre Interessen tut.

Die Forderung, dass Hochschulen über einen hohen Drittmittelanteil ihre Leistungsfähigkeit dokumentieren, ist ebenfalls politisch motiviert. Parlamentarier und Administratoren wollen sich an einfache Richtwerte halten können. Drittmittel sind ein leicht verständliches Mass, und wenn sie steigen, kann man ruhig die Grundfinanzierung einfrieren. Nach dem Motto: Die werden sich schon zu helfen wissen.

Tatsächlich haben sich die Betroffenen der ETH zu helfen gewusst. Zu erfolgreich, könnte man sagen, und mit fatalen Folgen. Denn zusätzliche Drittmittel werden nicht helfen, den Anstieg der Studierendenzahlen zu bewältigen. Im Gegenteil. Drittmittel fliessen in die Forschung und machen dort umfangreiche Investitionen in Laborausrichtungen nötig, die das für die Lehre verfügbare Budget belasten. Denn auch für drittmittelfinanzierte Mitarbeitende muss man eine funktionierende Infrastruktur bereitstellen. Die meisten Drittmittelgeber aber beteiligen sich nicht an «Overheadkosten». Sie möchten nur das finanzieren, was ihren Interessen direkt zugutekommt.

Absurde Situation

Es nützt allerdings wenig, mehr Doktorierende zu haben, wenn man diese nirgends unterbringen kann. Also muss man bauen. Bauvorhaben sind im Moment sogar günstig zu finanzieren. Das wiederum gilt aber nicht für die ETH, da sie ihre Bauten aus dem laufenden Budget berappen muss. Gäbe es so etwas wie eine budgetäre Planungssicherheit, dann liesse sich vielleicht auch das noch verkraften. Aber jetzt stellt sich plötzlich heraus, dass die Ausgaben des Bundes für Bildung, Forschung und Innovation kurzfristig und in der laufenden Periode nach unten korrigiert werden, die Bauarbeiten an der ETH aber bereits begonnen wurden.

So kommt es, dass die ETH in den nächsten Jahren rote Zahlen schreiben wird. Die Situation ist absurd. Das verfügbare Personal kämpft mit einer massiven Zunahme der Lehrbelastung und ist gleichzeitig mit dem Einwerben von zusätzlichen Drittmitteln beschäftigt. Die Verwendung dieser Drittmittel kostet aber die Hochschule so viel Geld, dass ihre Leitung nichts anderes tun kann, als jene Personalmittel abzubauen, mit denen der beeindruckende Leistungsausweis der ETH erbracht wurde. Kurioserweise denken dann einfache Gemüter auch noch, die Hochschule stelle laufend mehr Personal an und man müsse jetzt endlich auch einmal ausgleichend die Fachhochschulen berücksichtigen.

Gute Schiffe verkraften zwar das eine oder andere Leck, ohne deswegen gleich auf Grund zu

laufen. Lecks darf man aber nicht ignorieren. Darum machen sich die Crew auf der Brücke, die Besatzung in den Maschinenräumen und die Passagiere in den Hörsälen und Laboratorien zu Recht grosse Sorgen. Gewiss, der Erfolg der ETH kann weiterhin beziffert werden, das Ranking wird weiter verbessert, das Wachstum bleibt beeindruckend und die Leistungsbereitschaft hoch. Doch der Erfolg hat ruinöse Konsequenzen.

David Gugerli, Jahrgang 1961, ist ordentlicher Professor für Technikgeschichte an der ETH Zürich. Zuletzt ist 2009 bei Suhrkamp erschienen: «Suchmaschinen. Die Welt als Datenbank».